Anita Baier-Burth / Gerhard Glaser

Bilder der Bibel

Gemalt von Schülerinnen und Schülern der Kunst-AG der Martinus Schule Schwäbisch Gmünd mit Förderschwerpunkten geistige, körperliche und motorische Entwicklung

Anita Baier-Burth leitet zusammen mit Brigitte Zimmermann die Kunst-AG der Martinus Schule Schwäbisch Gmünd. Dr. Gerhard Glaser ist Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung Ulm.

Schülerinnen und Schüler der Kunst-AG der Martinus Schule Schwäbisch Gmünd haben für den „Notizblock" Bilder der Bibel gemalt. Die Kunst-AG gibt es seit 19 Jahren an der Martinus Schule, an der ästhetische Bildung ein wichtiger Bestandteil ist. In die Kunst-AG kommen Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Klassen, die sich gerne gestalterisch betätigen.

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit Malerei, Drucktechniken und plastischem Gestalten. Damit die Fantasien und Inspirationen geweckt werden, beschäftigen sie sich auch mit den Zufallstechniken. Sie werden angeleitet gut zu beobachten, die Sinne zu schulen und ihre Eindrücke mit Hilfe verschiedener Materialien wiederzugeben.

Die Kunst-AG ist eine selbstverwaltende AG. So werden Kunstkarten für den Verkauf an Firmen und auf Bestellung gestaltet. Die Bilder werden in öffentlichen Räumen ausgestellt und am Ende eines Schuljahres gibt es eine Kunstausstellung mit Vernissage im Rahmen des Jahresfestes der Stiftung Haus Lindenhof in Kooperation mit der Franz von Assisi-Realschule Schwäbisch Gmünd.

Lena, Patrick, Leonie, Vanessa, Cosima und David haben sich mit biblischen Geschichten malerisch auseinandergesetzt und je ein Werk geschaffen.

Zunächst wurden biblische Geschichten anhand von Texten aus der Bibel besprochen und dazu Bilder von Sieger Köder, Richard Baus, Marc Chagall, Peter Betzler, Frantisek Kupka, Ivo Dulcic u. a. betrachtet. Die Entscheidung war schnell getroffen, wer welches Motiv malen möchte. In der ersten Stunde wurde die Leinwand grundiert, danach die Motive skizziert und die Farbauswahl getroffen. Dann wurde mit der Malerei begonnen: viele Farbschichten wurden aufgetragen um eine Bildtiefe zu erhalten und den gewünschten Bildausdruck zu treffen. Zum Schluss wurden alle Werke besprochen und vorgestellt.

Anita Baier-Burth

Vier Bilder der Kunst-AG werden im Folgenden von Dr. Gerhard Glaser beschrieben. Die Bilder sind auf den Umschlagseiten des Notizblocks farbig abgedruckt.

Die Kunst-AG von links nach rechts: Anita Baier-Burth, Leonie Schurr, Patrik Biegert, Cosima Spießhofer, Lena Henkel,Vanessa Sarsah und Brigitte Zimmermann.

Ein Prophet – ein Finger mehr

Lena Henkel, Jeremias, Acrylfarbe auf Leinwand

Leicht aus der Mitte verschoben strahlt diese Gestalt und schaut uns Betrachtende lachend an. Alles an diesem Propheten strahlt. Und diese Ausstrahlung wird durch die großen Flächen betont. Oben das goldene offene Dreieck, das bis zum Himmel reicht. Unten das Rot des Gewandes, das mit den gelben Füßen fest im Grün steht. Die Arme heißen den Betrachtenden willkommen, der rote Mund hat sich Lach-Farbe geliehen vom Kleid. Die großen Ohren hören über das nur Vorhandene aufs Kommende hin. Das ist also ein Prophet. Er hört zunächst, bevor er spricht. Das Bild ist in drei große Querflächen geteilt: oben das Gelb, lauter Sonnenlicht, unten das Grün, das missverstanden wäre, würde es nur eine Wiese bedeuten. Und dazwischen das Blau, eine Farbe, die vom weißlichen Blau links bis zum dunklen Blau rechts, das fast in ein Schwarzblau versinkt, übergeht. Vielleicht ist dieser Wechsel von Hell zu Dunkel der Wahrnehmung eines Propheten ähnlich, der seine Welt mit dem ihm eigenen Blick anschaut.

Die Malerin Lena Henkel hat alles Überflüssige weggelassen, man könnte sagen, sie hat das Unwichtige abstrahiert. Sie hat die eine Gestalt hervorgehoben und betont. Und irgendwann fällt dem Betrachtenden eine Ungenauigkeit auf. Die vom Betrachtenden aus gesehen rechte Hand hat sechs Finger. Unwillkürlich denkt der Kunstkenner an das Selbstbildnis von Chagall mit den sieben Fingern aus dem Jahr 1912/13. Auch beim Propheten fällt diese Vermehrung zunächst gar nicht auf, denn der mittlere Finger, der längste, wird zur Mitte und die Finger sind schön und harmonisch zu einer Hand geordnet. Es sieht so „natürlich" aus, dass dieser scheinbare Fehler kaum wahrgenommen wird. Soll er vielleicht das besondere Zeigen eines Propheten anzeigen? Der Prophet hat einen Finger mehr als wir. Er hat eine reichere Hand, die mehr zeigen, mehr weisen und so eine waltendere Geste vollbringen kann, so großartig wie der ganze Leib dieser Gestalt. Dieser ist selbst eine Farb-Geste. Das Bild dieses Propheten gewährt uns einen neuen Blickwinkel, einen Wechsel unserer Ansichten und Urteile. Mit diesem Bild sehen wir, wie ein Prophet erscheint. Wer mag, kann ja wenigstens das Lachen des Propheten in sich aufnehmen und mitlachen, mitlächeln.

Schöpfung

Patrik Biegert, Schöpfung, Spachteltechnik/Malerei
(nach der Vorlage von Sieger Köder, Schöpfung, Glasfenster Hohenberg)

Es ist nicht die große ins Bild hineinreichende Hand, es sind nicht die kreisförmigen und nicht die geraden, sich kreuzenden schwarzen Linien, die dieses Bild attraktiv, also an-ziehend machen. Die wohlwollende und offene Neigung zu diesem Bild entsteht durch die Variationen der Farbe Blau. Mit dieser Farbe geschieht so etwas wie Schöpfung. Blau ist eine sich konzentrierende Farbe wie es der Maler Kandinsky in seinem großen und großartigen Essay „Das Geistige in der Kunst" einmal benannt hat. Blau gehört zu den grundlegenden Farben, die wir Menschen besonders lieben. Und die meisten unserer Mitmenschen bevorzugen auch Blau vor allen anderen Farben. Für 38 % ist Blau sogar die Lieblingsfarbe. Und diese Farbe hat ja auch in vielerlei Hinsichten geradezu Karriere gemacht. Man denke nur an die blaue Jeans, an die blaue Arbeitskleidung, an das Blau des Himmels und des weiten, unendlichen Meeres, an das Blau, das uns Menschen nicht nur an die Innenwelt erinnert, sondern sie uns sinnlich vor Augen stellt. Deswegen weist die große helle Hand nicht nur auf das Innere des Kreises, sondern auf das Blau. Aber warum Schöpfung? Natürlich zunächst einmal, weil wir an die schöpferische Hand Gottes denken können. Es lässt an jenen wunderbaren Satz des griechischen Dichters Odysseas Elytis denken: „Mein Gott wie viel Blau verschwendest du damit wir dich nicht sehen". Die Hand ist aber auch das Organ von uns Menschen, das uns auch heute noch an das Schaffen, Tun und Handeln denken lässt. Nicht das Auge, nicht der Mund oder das Ohr, sondern die handelnde Hand weist auf das Schöpferische. Und der Künstler hat „nur" dargestellt, hat

nur gemalt, was er selbst beim Malen tut, wie er handelt, wer er ist und sein möchte. So wie diese Hand in das Bild hineinreicht, so reicht seine Hand auf die Leinwand und verändert sie – zu einem Bild. Nicht umsonst ist die Signatur auf diese Hand geschrieben. Diese große Hand bringt gerade den letzten inneren Kreis ins Bild hinein. Es scheint so, als habe die Hand nur diese schwarzen Linien gemalt. Das Blau ist schon immer da. Bei diesem malenden Vollzug wird sich der Künstler seiner selbst inne, wir werden uns fühlbar beim Betrachten des Bildes. In beiden Vollzügen – im Innewerden und im Sichfühlen – geschieht eine Weise der Schöpfung. Das Bild knüpft an, es hat ein Vor-bild des Malers Sieger Köder. Das ist kein bloßes Abmalen und kein Plagiat, wie wir es heute so vorschnell nennen. Vielmehr ist jedes schöpferische Tun ein Anfangen, das bei etwas und bei einem Anderen anfängt. Nur wenn wir so dieses Bildes beachten, verstehen wir überhaupt, was Schöpfung mit diesem Bild ist.

Die Bewegungen im Bild „Der Gelähmte"

David Scheuring, Der Gelähmte, Acrylfarbe auf Leinwand

Fast hätte es der blau-weißliche Himmel nicht geschafft über die dunkelbraune Wand zu ragen, so groß und mächtig steht sie in der Mitte des Bildes. Das Bild von David Scheuring ist in drei Querstreifen aufgeteilt: oben das Blaue, dann das Braune und unten das Blassgelbe, fast Ockerfarbene. Vor der Wand stehen vier Gestalten, deren Kleidung zwar einen Farbwechsel ins Bild bringt, aber alle vier sind wie erstarrt. Ihre in den Gesichtern liegende leichte Bewegung kommt nur zögerlich zum Ausdruck. Rechts steht – geht man dem biblischen Titel nach – wahrscheinlich die Gestalt Jesu. Seine linke Hand zeigt auf den Gelähmten, der halb schräg auf einer Liege ruht. Zwar ist sein Kopf schon leicht erhoben, aber die großen, wuchtig gemalten Beine sind noch dick und kerzengerade, eben unbeweglich, gelähmt. Wie kommt der Kranke hierher? Die beiden hellbraunen Bänder, die die große braune Wand aufteilen, sind dicke Seile, mit denen die Tragliege durch ein in das Dach geschlagenes Loch nach unten befördert wurde. Das Bild bezieht sich wahrscheinlich auf die Geschichte, wie sie von Markus erzählt wird (Kap. 2,1–12). Der Gelähmte liegt nicht mehr völlig flach auf der Liege, sondern schon etwas aufgerichtet, die Heilung hat begonnen. Und an der Gestalt Jesu sieht der Betrachtende auch, worauf es hinaus-„läuft": wieder mit beiden Füßen fest und breit auf der Erde stehen und laufen zu können. Sich selbstbewegen zu können ist ein ganz wichtiges Zeichen von Leben. Sich leiblich und geistig selbst bewegen zu können, nicht nur bewegt zu werden, auch darum geht es. Dies zeigt solch ein Bild. Indem es gemalt wird und angeschaut werden kann, tut der Künstler das, was er vermag. Mit dem Malen bewegt er sich selbst. Mit dem Bild bewegt er uns Betrachtende. Und bald steht auch der Gelähmte wieder auf seinen eigenen Füßen. Vielleicht ändert sich dann auch die Farbe seines Gewandes. Aus dem grauen Tuch wird dann ein grünes oder rotes oder blaues Tuch. Dann wäre das Blaue des Himmels beim kranken Menschen angekommen. So angeschaut und verstanden, handelt es sich bei diesem Bild um eine „Pathosformel" (Aby Warburg), womit ein betroffenes Tun, eine uns betreffende Geste oder eine leibhaftige Gebärde „formelhaft" gefasst wird. Sie kann uns helfen beim Aufnehmen, beim Sympathisieren, beim Antworten auf unser eigenes Betroffensein.

Ein Gelb der Auf-Erweckung

Solch' ein Gelb ist selten. Wenn das kein Gelb der Auferstehung ist, dann kann überhaupt kein Gelb für Auferstehung und Leben stehen. Während der Stein zur rechten Seite weggeschoben liegt, während alles Irdische und Erdige grau, mäusegrau zu sein scheint, ist das Gelb wie ein Fluss, der aus dem Inneren des Grabes hervorbricht und bis zu uns, an den untersten Rand sich ausbreitet. Auch wir Betrachtende dürfen auf diesem gelben Weg voller Licht zum Licht hinschauen. Auch wir können auf dem Gelb ins Innere des Gelben, des Lichtes gehen. „Gelb ruft einen warmen, angenehmen Eindruck hervor. Wenn man durch gelbes Glas auf eine Landschaft schaut, ist das Auge erfreut"[1].

Cosima Spießhofer, Auferstehung, Acrylfarbe auf Leinwand

1 Derek Jarman, Chroma. Ein Buch der Farben, Berlin 1995, S. 119f.

Das Gelb im Bild strahlt uns an wie ein reifes Rapsblütenfeld in einer traurigen Regenlandschaft. Die Malerin Cosima Spießhofer hat für jeden diesen Licht-Weg gemalt.

Aber auf einmal fällt noch eine Figur auf, sie steht links neben dem Gelb. Sie hat uns den Rücken zugekehrt. Sie geht von uns weg. Sie ist farblich auch abgehoben, weder grau noch gelb, sondern ein erdiges Braun ist über das Grau gemalt; und im Kleid sind leichte gelbe Streifen eingefügt. Diese Figur läuft davon. Und jetzt fällt uns Betrachtenden noch ein Zeichen auf. Zwischen der Figur und dem Gelb gibt es einen braunroten Pfeil, der nach oben bzw. nach hinten weist. Er bringt Bewegung ins Bild. So ergeben sich zwei Bewegungen: einmal das nach vorne ausfließende Gelb und dann der nach oben/hinten zeigende Pfeil. Wir folgen dem Pfeil und bemerken, dass das Grau des Hügels, in dem sich das Grab befindet und über dem sich der dunkle Himmel ausgebreitet hat, doch nicht ganz so grau ist, es sind lose und unregelmäßige Flecken Weiß darauf gemalt. Wie wenn sich über dem Hügel kleine Schaumkronen gebildet hätten.

Mit einem gewissen Abstand wird der Betrachtende sich klar darüber, welche und auf welche Weise die Malerin beim Malen eine Erfahrung gemacht hat. Sie hat ein Widerfahrnis gemalt. Dieses Widerfahrnis wird in vielen Einzelheiten ausgedrückt: da lebt ein Gelb im Grau, da gehören ein abstraktes Zeichen (Pfeil) und die menschliche Gestalt zusammen, da wird der Hügel immer weiter nach oben geschoben und so der geschlossene graue Himmel nach und nach verändert. Und wir? Wir nehmen mit der Künstlerin teil am Spiel, das stattfinden kann, wenn unsere Sinne von den Farben und vom Gezeichneten angesprochen werden und wenn unser Verstand zugleich mit in Bewegung kommt. Wenn also wir Menschen auf-geweckt werden.

Gerhard Glaser

- Die allgemeine Hochschulreife erwerben
- Den christlichen Glauben leben lernen
- Die eigene Berufung klären
- Mit Gleichgesinnten leben
- www.sankt-matthias.de

Schnupperwochenende jederzeit möglich!

Seminarplatz 3, 82515 Wolfratshausen, t. 08171 998-0

St. Matthias
Waldram
Seminar
Gymnasium
Kolleg